

Berühmte Fälle aus der Geschichte der gerichtlichen Schriftvergleichung

Dkfm. Dr. Walter Brandner, Wien

Die Konstantinische Schenkung (Constitutum Constantini)

Thema:

Die Fälschung von Schriften und Dokumenten ist so alt, wie die Menschen schreiben. Bereits im Altertum, im Mittelalter wie auch heute waren und sind Schriftfälschungen ein beliebtes Instrument um Vorteile zu erlangen, etwa über eine erschlundene Erbschaft oder den Verkauf von Tagebüchern berühmter Personen.

Diese Publikation enthält Teile eines Vortrages, gehalten in **München** am Deutschen **Graphologentag** 19. Oktober 2007 .

Anmerkung: Die Schriftbeispiele entsprechen nicht unbedingt der Originalgrösse.

Wie lange dauert es bis zum Nachweis einer Fälschung? Oft sind es Tage oder Wochen, bei den Hitlertagebüchern dauerte es fast ein Jahr und dennoch um zehnt Tage zu lang, um den STERN die Blamage zu ersparen.

Aber es kann noch länger dauern, auch tausend Jahre, wie bei der bekanntesten Fälschung des Mittelalters, dem Dokument über die Konstantinische Schenkung.

Konstantin I. (der Grosse) war römischer Kaiser von 306 bis 337. Er förderte, unterstützte und privilegierte das Christentum in einem historisch bedeutsamen Ausmass. Fünfhundert Jahre später, etwa im 9. Jahrhundert, tauchte eine Schenkungsurkunde auf, in welcher Konstantin dem Papst Silvester I. und sämtlichen Nachfolgern die geistliche und auch politisch wirksame Oberherrschaft über Rom, Italien und die gesamte Westhälfte des Römischen Reiches einräumt.

Die Zweifel an der Echtheit des Dokumentes zogen sich über viele Jahrhunderte hin. Im 15. Jahrhundert wurde die Fälschung nachgewiesen, und zwar nicht über einen Handschriftenvergleich, sondern über den Weg der Linguistik. Das Latein der Urkunde zeigte Merkmale, die die Entstehung im frühen 4. Jahrhundert ausschliessen. Ausserdem wird in der Urkunde Konstantinopel erwähnt, obwohl die Stadt zur angeblichen Ausstellungszeit ja noch Byzanz hiess. Eine endgültige Bestätigung der Fälschung durch den Vatikan erfolgte erst im 19. Jahrhundert, also 1000 Jahre nach dem Auftauchen des Dokumentes.



Giulio Romano (1499-1546)
Donato Constantini

Museum Vaticanum

Atque decernentes sancimus, ut principatum teneat tam super quattuor praedipuas sedes Antiochiam, Alexandrinam, Constantinopolitam et Hierosolymitanam.

(Schenkungsurkunde—Textausschnitt)

„Und indem wir es so entscheiden, legen wir es unantastbar fest, dass er den Erstrang auf solche Weise innehaben soll über die vier höchsten Patriarchensitze in Antiochia, Alexandria, Konstantinopel und Jerusalem.“

In diesem Artikel :

Konstantinische Schenkung

Ein anonymer Drohbrief

Die Affäre Dreyfus

Anmerkung der Redaktion:

Der Vortrag befasste sich auch mit den gefälschten Tagebüchern Hitlers. Dieser Teil wurde in den Graphologie-News veröffentlicht

Ein anonymer Drohbrief



Den nebenstehenden Drohbrief erhielt ein Landwirt aus Unterfranken. Zehn Tage danach wurde der Hof durch Feuer vollständig zerstört. Von über 20 Verdächtigen in der Gemeinde wurden Schriftproben mit ähnlichen Zeichnungen abgenommen.

Als Brandstifter wurde dann eine Person erkannt, welche die auf der nächsten Seite abgebildete Zeichnung abgegeben hatte.

Bei der Beurteilung musste man davon ausgehen, dass der Schreiber sowohl bei der Verfassung des Drohbriefes als auch bei der verlangten Schriftprobe seine eigene Handschrift verstellte hatte.

Ein anonymer Drohbrief (Fortsetzung)

Verstellungstechniken sind in beiden Zeichnungen erkennbar, insbesondere in der Verwendung von Grossbuchstaben („BALD“), bei den Verzierungen, und auch der Wechsel des Schriftsystems in Kurrent in der zweiten Zeichnung bei den Buchstaben „d“ und „s“.

Übereinstimmungen in den beiden Zeichnungen findet man unter anderem bei den Arkaden, den nach oben geschlossenen Bögen, die in der Rauchfahne, bei den Fenstern und dem Erdboden zu beobachten sind.

Aufgrund des Vergleiches von Zeichnungen und Handschrift wurde somit eine Person als Verfasser identifiziert. Sie war geständig.



Die Affäre Dreyfus: Die Geschichte

„Das Militär hatte grosses Interesse an einer raschen Verurteilung, ohne dass der Inhalt des Schriftstückes bekannt gegeben wurde, da man ansonsten Informationen über die Spionagetätigkeiten hätte geben müssen.“

Die bekannteste Person, die auf Basis eines Handschriftenvergleiches einem spektakulären Kriegsgerichtsverfahren verurteilt wurde, ist Alfred Dreyfus.

Ende des 19. Jahrhunderts bestanden grosse militärische Spannungen zwischen Frankreich und Deutschland und damit auch ausreichende Betätigungsfelder für Geheimagenten. Angeblich fand eine französische Agentin, die als Putzfrau in die deutsche Botschaft eingeschleust worden war, ein Schriftstück mit einer Liste geheimer französischer Dokumente und dem Angebot, diese zu übergeben.

Man vermutete den Verräter im Offizierskreis und fand bei Schriftvergleichen eine Ähnlichkeit mit der Handschrift von Hauptmann Alfred Dreyfus. Das Militär hatte grosses Interesse an einer raschen Verurteilung, die erfolgen sollte ohne den Inhalt des

Schriftstückes bekannt zu geben, da man ansonsten Informationen über die eigenen Spionagetätigkeiten hätte geben müssen. Das Schriftstück wurde als „Bordereau“ bezeichnet, also eine Liste oder Aufstellung.

Die Öffentlichkeit verurteilte Dreyfus rasch: er war Jude und der Antisemitismus war zu dieser Zeit ausgeprägt.

Von fünf Schriftsachverständigen waren drei der Meinung, Dreyfus habe das Bordereau geschrieben.

Alfred Dreyfus wurde am 22. Dezember 1894 als Landesverräter zu lebenslanger Haft und Verbannung auf die Teufelsinsel in Französisch-Guayana verurteilt.

Die Verurteilung führte zu starken gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen. Berühmt ist der offene Brief von Emile Zola in der Zeitschrift „L'Aurore“ vom 12. Januar 1898 an den Präsidenten der Französischen Republik. Er besteht aus einer Liste von Anklagen: „J'accuse ...“

Emile Zola musste in der Folge ins Ausland flüchten.



Die Hütte von Alfred Dreyfus auf der Teufelsinsel.



Nach der Verurteilung wurde auf Grund von Schriftvergleichen auch ein Major Esterhazy als Schrifturheber verdächtigt, dann aber freigesprochen.

1898 stellte sich heraus, dass das Dokument, welches Dreyfus am schwersten belastete, von einem Obersten des Nachrichtendienstes gefälscht worden war. Am Tag nach seiner Verhaftung fand man ihn mit durchgeschnittener Kehle in seiner Zelle.

Auf Grund vieler weiterer Bemühungen der Familie Dreyfus und auch auf dem Hintergrund der massiven Kritik oppositioneller Parteien wurde zunächst die Haftstrafe verkürzt.

Schliesslich wurde Alfred Dreyfus vom Präsidenten der Republik begnadigt.

Erst 1906, nach einem Regierungswechsel, wurde er völlig rehabilitiert und zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

Auf politischer Ebene bestand kein weiteres Interesse an einer Aufklärung, wer das Bordereau geschrieben hatte, sodass das Kapitel mit der Rehabilitation von Dreyfus abgeschlossen wurde.

Soweit in aller Kürze die Geschichte, welche in vielen Publikationen und Filmen verarbeitet wurde.



Hauptmann Alfred Dreyfus
9. Oktober 1859—12. Juli 1935

Die Affäre Dreyfus: Ein Schriftvergleich

Heute können wir uns unbeschwert der Frage widmen, ob Dreyfus das Bordereau geschrieben hat oder nicht.

Nebenstehend zwei Abbildungen:

Oben die authentische Handschrift von Hauptmann Alfred Dreyfus.

„Der Schriftvergleich zeigt schon bei kurzer Betrachtung viele gravierende Abweichungen und kaum Übereinstimmungen“.

Darunter die Handschrift aus dem Bordereau.

Der Schriftvergleich zeigt schon bei kurzer Beobachtung viele gravierende Abweichungen und kaum Übereinstimmungen:

Abweichend sind zunächst der Gestaltungsrythmus von Form und Bewegung. Auffällig sind die unterschiedlichen Wortabstände, die Fadenbildungen im Bordereau, die Art der t-Striche und die Gestaltung der Wortenden.

Dreyfus schreibt in exaktem Zeilenabstand und in einer einheitlichen Schräglage. Die Strichführung ist

geradlinig. Im Bordereau schwankt der Zeilenabstand, die Schriftlage zeigt fallweise ausgeprägte Linkszüge auf, bei schwankendem Neigungswinkel und einer generell stärkeren Rechtsschräglage.

Dass das Bordereau von Esterhazy geschrieben wurde ist auch nicht wahrscheinlich: Dafür ist das Mittelband zu klein, zu unverbunden, es fehlen—ebenso wie bei Dreyfus—die im Bordereau auffälligen langen Ausstriche am Wortende. Esterhazy ist nach England geflüchtet und dort geblieben.

Handschrift von Major Esterhazy

Im Marbach 37
8800 Thalwil

Telefon: 044 720 79 94
redaktion@grafologie.ch
www.grafologie.ch

Grafologie

Informationen, Gespräche,
Publikationen, Studien und
Forschungsergebnisse

Auf der Internetplattform www.grafologie.ch finden Sie:

- * Allgemeine Informationen über die Grafologie und verwandte Gebiete
- * Interviews mit Erfahrungen mit der Grafologie
- * Gespräche mit Grafologinnen und Grafologen
- * Publikationen für Laien über die Grafologie
- * Fachpublikationen für Grafologinnen und Grafologen
- * Historische Handschriftenforschung
- * Studien und Forschungsberichte
- * Informationen über die Autorinnen und Autoren der Publikationen
- * Ein umfassendes Literaturverzeichnis
- * FAQ , häufig gestellte Fragen und die Antworten darauf

Der Autor

Dr. Walter Brandner, 1180 Wien,
Gersthofer Straße 162

In Österreich beedeter und gerichtlich
zertifizierter Schriftsachverständiger

Geb. 1941, früherer und derzeit
ruhender Hauptberuf als Beedeter
Wirtschaftsprüfer, Dipl. Graphologe
(ÖGS).

Etliche Jahre Vizepräsident und Präsident
der Österreichischen Gesellschaft für
Graphologie und Schriftexpertise(ÖGS),
nunmehr Ehrenpräsident

Mitglied des Direktoriums der EGS
(Schatzmeister).

Vorträge u.a. in Lindau, München,
Universität Wrocław.

Diverse Publikationen

Dr. Walter Brandner hat diesen Artikel
für die Publikation auf der Plattform
www.grafologie.ch freundlicherweise zur
Verfügung gestellt.

Der Vortrag beinhaltete auch einen
Abschnitt über die gefälschten Hitler-
Tagebücher, welche in der Zeitschrift
STERN erschienen sind. Dieser Text ist in
der Online-Zeitschrift GraphologieNews
erschienen und darf daher an dieser
Stelle nicht publiziert werden.

Literaturangaben:

Das Beispiel „Ein anonymer Drohbrief“
stammt aus „Das wahre Gesicht“ von
Ernst Hoferichter, 1966, Kreisselmeier
Verlag, München.

Die Schriften zur Dreyfus-Affäre und
einige Hinweise wurden aus
„Handschriften, Geschichten – Rätsel –
Vergleiche“, von Robert Bollschweiler
mit freundlicher Genehmigung des
Autors entnommen.
Verlag: Veröffentlichungen der
Katholischen Akademie Schwerte 2005.